

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Im Anfang war das Wort. Sieben Predigten über Johannes 1,1-18; 7. Predigt
Datum:	Gehalten den 10. Februar 1850, vormittags

Gesang vor der Predigt

Lied 70,1.2

Allein zu dir, Herr Jesu Christ,
 Mein Hoffnung steht auf Erden.
 Ich weiß, daß du mein Heiland bist,
 Kein Trost mag mir sonst werden.
 Kein bloßer Mensch war je gebor'n,
 Wie auch kein Engel auserkor'n,
 Der mir aus Nöten helfen kann.
 Ich ruf dich an:
 Herr, leite mich auf ebner Bahn!

Mein' Sünd' sind schwer und übergroß
 Und reuen mich von Herzen;
 Derselben mach' mich frei und los
 Durch deinen Tod und Schmerzen,
 Und zeig mich deinem Vater an,
 Daß du hast g'nug für mich getan,
 So komm ich ab der Sündenlast;
 Ich halt mich fast
 An dem, was du versprochen hast.

Die vierzehn ersten Verse im ersten Kapitel des Evangeliums Johannis habe ich euch ausgelegt, meine Geliebten, zu dem Zweck, daß wir in diesem unserm allerheiligsten Glauben bestärkt sein möchten: daß nämlich all unser Heil und Seligkeit nur in dem Worte, in Christo, steht, und daß wir gewiß selig werden, auch alles finden werden, was uns für Leib und Seele not tut, wenn wir nur in diesem Worte bleiben. Zu näherer Bestätigung des Gepredigten will ich euch nun noch in Kürze mitteilen, was der Evangelist mit den Worten gemeint hat, welche also lauten:

Johannes 1,15-18

Johannes zeuget von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist, denn er war eher denn ich. – Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Niemand hat Gott je gesehen. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.

In diesen Worten liegen folgende vier Wahrheiten ausgesprochen:

1. Es gibt keinen höheren Lehrer oder Propheten als Christum.
2. Wer es bei dem Fleische sucht, geht leer aus; der Eine wie der Andere muß es bei Christo suchen; dort findet er Überfluß an allem, was ihm Not tut.
3. Wer Moses hören will, findet Gesetz; sein Verdienst wird ihm nicht helfen und die Wirklichkeit dessen, was er erstrebt, findet er beim Gesetze nicht, Gnade tut dem Menschen not und die Wirklichkeit. Diese findet er nur bei Jesu Christo. Dieser hat sie dargestellt.
4. Jeder Ruhm der Kenntnis Gottes und des Umgangs mit ihm außer Christo ist eitel. Nur durch Christum kennen wir Gott, nur in ihm sehen wir das Angesicht Gottes, und wissen wir, ob er Gedanken des Friedens über uns hat.

Zwischengesang

Lied 74,6

Denke nicht mehr meiner Sünde!
Ach, entbinde
Mich vielmehr von ihrer Wut!
Laß dein ewiges Erbarmen
Mich umarmen
In dem teuern Lammesblut!

1.

Es gibt keinen höheren Lehrer oder Propheten als Christum. Diese Wahrheit kann nicht zu viel getrieben, uns nicht zu oft vorgehalten werden; denn ob wir auch meinen, wir glauben es, so lehrt doch die Erfahrung, wie schwer es hält, bei diesem einzigen Lehrer zu bleiben. Oder warum waren damals, da Johannes dieses Evangelium schrieb, bereits so Viele von dieser Wahrheit abgewichen? Warum bezeugt Johannes so oft in diesem Evangelium, daß so Viele, die erst an Jesum glaubten, ihn bald darauf wieder verließen? Solche, die erst an ihn glaubten, waren es doch, die hernach nicht mehr mit ihm wandelten, indem sie sagten: „Diese Rede ist hart, wer kann sie hören?“ Erwiderten ihm doch solche, die an ihn glaubten, auf seine Warnung: „So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ –: „Wir sind Abrahams Samen, sind nie Jemandes Knechte gewesen; wie sprichst du denn: Ihr sollt frei werden?“ Mußte doch Johannes an die Gemeinen schreiben: „Ihr habt die Salbung von Dem, der heilig ist, und bedürft nicht, daß euch Jemand lehre; wie die Salbung in euch bleibt, so lehret sie euch von allen Dingen.“ Dessen ungeachtet liehen doch Viele solchen ihre Ohren, die ihnen von Pflichten, von Werken, von Selbstheiligung, von eigenwilligem Gottesdienst, von dem „Tue das“ allerlei vorhielten, um sich Gott auf anderen Wegen angenehm zu machen, als in dem Blute Jesu, des Lammes welches die Sünde der Welt trägt. – Darum kommt der Evangelist hier abermals und später noch zweimal auf Johannes den Täufer zurück, diesen größten Propheten, der je von Weibern geboren ward, diesen Propheten, welchen Gott selbst durch Maleachi mit den Worten hatte ankündigen lassen: „Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll.“ Und wiederum: „Siehe, ich will euch den Propheten Elias senden, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage.“ Dieser größte aller Propheten also, dieser Engel des Herrn, dieser Elias, dieser Johannes der Täufer, vor dem alle Jüdischgesinnten, alle die mit dem

„Tue das“ umgehen, doch Respekt haben müssen, hat er was anderes gezeugt, als daß Christus, das Wort, der einzige und höchste Prophet und Lehrer ist, den wir zu hören haben? *Johannes zeuget von ihm*. Er zeuget nicht von sich selbst, er zeuget nicht von anderen Lehrern oder Propheten, er zeuget von Christo. Dieses Zeugnis des Täufers ist ein stehendes, ein bleibendes. *Er ruft*, er hat gerufen, er hat geschrien in den Wehen seines Herzens, ob von dem Volke, das er verloren gehen sah, weil es das Zeugnis nicht annahm, etliche noch sich zu Christo wenden möchten, wie es auch heißt bei Jesaja: „Wendet euch zu mir und werdet erhalten, o ihr Enden der Erde alle!“ Er ruft: *Dieser war es*, – dieser Mensch Jesus, den ihr habt zu mir kommen sehen, um sich von mir taufen zu lassen. Er spricht nicht: „Ich bin es“, – sondern: *Dieser*, der bei uns war hier am Jordan, *dieser war es!* Zu ihm sollt ihr hingehen, wollt ihr Worte des ewigen Lebens hören. *Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist, denn er war eher denn ich*. Mit diesen Worten bezeugt der Täufer dasselbe, was wir im dritten Kapitel dieses Evangeliums, V. 27-31 von ihm bezeugt finden. Und der Evangelist führt diese Worte des Täufers an, um damit zu verstehen zu geben, was auch des Täufers Meinung war: Nach ihm, dem Täufer, sei der einzige, hohe, zuverlässige, von Gott gegebene Prophet gekommen, dem der Täufer nur den Weg bereitet habe, und nun solle nur Er gehört werden, dagegen alle Lehrer und Propheten ausgeschlossen und verdammt sein, die nicht lediglich auf Christum hinweisen mit dem Zeugnisse: Höre ihn, lerne von ihm, frage ihn, suche ihn. Ich bin abgetan, wollte Johannes der Täufer sagen, ich gehe von dem Stuhl, und Er darauf, – er, die ewige Weisheit, das Wort, das ewige Licht, der Prophet, von welchem Moses geredet, und er soll ewig als Lehrer sitzen bleiben, und kein Wunder: – *Er war eher denn ich*. Er hat Adam gelehrt, und Noah, Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten, er hat auch mich gelehrt, er, das Lamm, welches auch meine Sünden weggetragen.

2.

Gewaltig lehren es uns hier Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist, wie das Wort, Christus, unser einziger Lehrer und höchster Prophet ist. Und auch wir sollen dieses Zeugnis zu Herzen nehmen, auf daß wir ja mit Keinem wandeln, Keinem nachgehen, bei Keinem sitzen bleiben, als allein bei einem Solchen, der uns von sich ab und lediglich zu diesem Propheten, dem Worte, Christo, hinweist. Aber wie hinweist? Hier sage ich, wer es bei dem Fleische sucht, geht leer aus; der Eine wie der Andere muß es bei Christo suchen; dort findet er Überfluß an allem, was ihm Not tut. O wie gerne sucht Fleisch es bei Fleisch, und wie läßt in der scheinfrommen Welt Fleisch sich vom Fleisch schmeicheln, ehren, anbeten!

Wie ging es her in der damaligen Zeit? Johannes, der Apostel, mußte wiederholt vor den Verführern warnen, die da leugneten, daß Jesus Christus ein im Fleische Gekommener ist. „Ich habe der Gemeinde geschrieben“, bezeugt er in seiner dritten Epistel, „aber Diotrefhes, der unter ihnen will hoch gehalten sein, nimmt uns nicht an.“ Und was machten die falschen Brüder und falschen Apostel, die einen andern Jesum predigten und ein anderes Evangelium brachten, dem Apostel Paulo, diesem auserwählten Rüstzeug des Herrn, nicht viel zu schaffen! Ich nenne hier zum Beweise nur seine Briefe an die Korinther und an die Galater. Und wie ging es seitdem? Wie annoch? Da setzt sich Einer auf den Stuhl als Lehrer, als Prophet, und Schüler setzen sich um ihn. Da benimmt er sich nun ganz wie ein Heiliger, macht es geheimnisvoll, gebärdet sich, als wäre in ihm allerlei Fülle, und da macht er denn den Weg so mühsam, so steil, so lang, daß das Ende nicht abzusehen ist. Die Schüler bekommen einige Brosamen, darüber können aber noch Jahre vergehen, bevor sie in Wirklichkeit etwas von der Heiligkeit des Lehrers haben. Und im Verborgenen, – was ist dieser Lehrer? Geizig, wollüstig und ein Tyrann.

Höret aber, wie der heilige Evangelist von sich ab und auf Christum hinweist: *Von seiner Fülle*, schreibt er, *haben wir alle genommen Gnade um Gnade*. Das will nun erstens sagen: Bei dem Fleische ist es nicht, wie fromm, wie heilig es auch sei, wie hoch es auch stehe. In sich selbst ist es ein irdenes Gefäß, arm, elend und leer. Ich, Johannes und alle meine Mitapostel, meine Brüder und Mitjünger des Herrn, wir haben und finden in uns selbst gar nichts als Armut, Elend, Sünde und Not; denn wer es aus einem Andern nehmen muß, der hat in sich selbst nichts. Zweitens gibt der Evangelist uns damit zu verstehen, daß dieser unser einziger Lehrer und Prophet allein die Fülle hat, die Fülle alles Guten, alles Lichtes, aller Wahrheit, alles Trostes, alles Heils, alles Lebens, und daß, wenn wir von ihm abweichen, wir keinen Tropfen Trost, Licht, Wahrheit, Leben oder Gnade haben. Drittens, daß diese Fülle eine unerschöpfliche ist, eine für Alle allgenugsame, und daß nicht allein er, sondern alle Jünger und Bekenner des Herrn aus keinem andern Brunnen getrunken, nirgendwo sonst Labsal wider ihren Durst gefunden haben, als bei diesem Brunnen. Viertens, daß diese Fülle eine überfließende ist, umsonst und ohne Geld die Dürstenden, die Armen, die Elenden, die nichts Besitzenden erquickt. Fünftens, daß diese Fülle alle Armen, die zu ihr kommen, auf ewig reich macht. Sechstens, daß diese Fülle unermüdlich ist im Schenken ihrer Erquickungen. Siebtens, daß ein armer und verdammungswürdiger Sünder Freiheit hat, um zu ihr zu gehen. Denn alles, was sie aus sich hervorsprudelt, womit sie überschüttet, ist Gnade vor, Gnade nach, ewig Gnade, immerdar neue Gnade, nichts als Gnade, – so daß wir immerdar diese Gnade anerkennen und loben sollen, um wiederum Gnade zu empfangen, Gnade zu holen, auf Grund der Gnade. Dieses Öl steht nicht still, so lange es noch ein leeres Gefäß gibt. Gib mir gnädiglich Gnade! Warum? Darum, auf daß du mir gnädiglich Gnade gegeben habest. So bezeugt's auch der Apostel Paulus: „Sein Geschöpf sind wir, geschaffen in Christo Jesu.“ „Was ist es, das ihr nicht empfangen habt?“ „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben.“ „Aus ihm seid ihr in Christo Jesu: Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.“ „Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und Vollbringen,“ „Mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet durch unsern Herrn Jesum Christum.“ „Ich will am liebsten meine Schwachheiten rühmen, auf daß die Macht Christi als ein Zelt über mich her sei.“ „Die ganze Fülle der Gottheit wohnt leibhaftig in ihm.“ „In ihm seid ihr vollkommen.“ „Die Gnade Jesu Christi mit euch.“ „Durch seine Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist nicht vergeblich an mir gewesen.“

3.

„Darum laßt uns Gnade halten“, schreibt derselbe Apostel an die Hebräer. Und: „Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes, ich beseitige sie nicht, denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.“ Eben so schreibt der Evangelist hier: *„Das Gesetz ist durch Moses gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.“*

Darum sage ich: *Wer Moses hören will, findet das Gesetz. Sein Verdienst wird ihm nicht helfen, und die Wirklichkeit des Erstrebten findet er nicht. Gnade tut dem Menschen not und die Wirklichkeit. Diese findet er nur bei Jesu Christo. Dieser hat sie dargestellt.*

Solche Wahrheit zu treiben war damals notwendig und ist es auch annoch. Damals hieß es bei allem dem, was man von Christo hörte und glaubte, immer von neuem: „Aber Moses, Moses!“ – wie auch die Juden sagten: „Wir wissen, daß Gott mit Moses geredet hat.“ „Moses gab uns Brot vom Himmel zu essen.“ Ja, in der Gemeindeversammlung zu Jerusalem erhob sich ein langer Zank darüber, indem Etliche behaupteten: Man muß die Heiden beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz Mosis zu halten.“ Da sprach aber Jakobus: „Moses hat von langen Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbathertage in den Schulen gelesen.“ Und Petrus: „Gott reinigte die Herzen durch den Glauben. Was versucht ihr denn nun Gott mit Auflegung des Jochs auf der Jün-

ger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? sondern wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie.“ – Der Evangelist will hier also sagen: Was bleibt ihr mit beflecktem Gewissen noch an Moses hängen? Warum ist es euch, nachdem ihr Christum gehört, noch unheimlich im Herzen, als müßtet ihr nun auch noch Moses hören? Warum ist es bei euch halb Christus, halb Moses? Was habt ihr denn von Moses? Das Gesetz ist es, was Moses gegeben hat. Das lautet aber so: „Verflucht ist ein jeglicher, der nicht bleibt in allen Worten des Gesetzes, daß er sie tue.“ Bei Moses bringet ihr nichts Gutes, nichts Wahres zu Stande. Euer Verdienst wird euch nicht helfen; denn das Gesetz will vollkommen erfüllt sein, nach Geist, nach Wahrheit, und das bringt Fleisch nimmermehr fertig. Das Gesetz deckt die Sünde auf, zeigt uns, daß wir verdammt sind, und daß all unser Werk von vornherein vergriffen ist. Die Gnade tut uns not, daß wir Versöhnung gefunden haben, Erlaß von Sünde und Schuld, Errettung von dem ewigen Zorn, und daß wir wieder Zutritt haben zu Gott; die Wirklichkeit tut uns Not, daß wir wirklich dem Gesetz gemäß seien, daß wir wirklich erfüllet seien mit Früchten der Gerechtigkeit, daß wir wirklich in einem Stande guter Werke erfunden seien, welche dem Menschen gut und nütze sind, und daß so unser Geist ganz, samt der Seele und dem Leib, behalten werde unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. – Das gibt uns Moses nicht; der gibt uns das Gesetz. Solche Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum entstanden, erworben, dargestellt, und wie er voller Gnade und Wahrheit ist, so gibt er es Allen, die in ihm bleiben, aus seiner Fülle, daß sie in solcher Gnade und Wahrheit erfunden werden.

Es tut auch uns mehr als wir es wissen not, solches zu Herzen zu nehmen. Der Moses vorschütze und Christum drangebende Jude steckt in uns allen. Was etliche von euch auch von Jesu Christo, von Gnade und Wahrheit vorgeben mögen, sie sind doch ferne von der Gnade und wollen keine andere Wahrheit oder Wirklichkeit als den Genuß, Essen, Trinken, und was die liebe Lust eingibt. Wird ihnen die Wahrheit in der Lehre vorgehalten, so denken sie: das ist gut für Diesen und Jenen, wir sind fromme Leute. Wird ihnen die Wahrheit ins Angesicht gesagt, so heißt es: „Ich werde verleumdet, ich bin fromm“; oder: „Ich habe verkehrt gehandelt, ich will es besser machen“, und man macht es immerdar schlechter. So behauptet man seine eigene Frömmigkeit, spricht von Christo und man meint Moses, spricht von Gnade und man meint eigene Gerechtigkeit, spricht von Wahrheit, wo doch die Lüge, die man in der Hand hat, Einen ins Angesicht schlagen sollte; man spricht von Heiligkeit und guten Werken, und das Herz sinnt auf eigene Ehre und eigene Lust. Wer aber ein Götzendiener ist, Einer der fälschlich schwört, ein Ungehorsamer, ein Meineidiger, ein Hurer, ein Trunkenbold, ein Dieb, ein falscher Zeuge, Einer der nicht leiden kann, daß sein Nächster haben sollte, was er nicht hat, – der wisse: wie er auch bei Moses seine Frömmigkeit behaupten möge, Moses wird ihn verdammen; denn Moses hat das Gesetz gegeben, und seine Frömmigkeit wird ihn nicht erretten am Tage des Zornes. Christus wird ihn aber auch nicht errettet haben; denn wer es aufrichtig mit Moses aufnimmt, wird zu Christo hingetrieben; da geht's denn um Gnade und Wahrheit. Der Suchende findet aber Gnade und Wahrheit, und wo die Gnade gefunden wird, da wird die Sünde nicht die Königin sein, sondern die Gnade ist Königin (Röm. 5,21), – da treibt die Freie die Magd, die Sünde, aus (Gal. 4,30); und wo die Wahrheit gefunden worden ist, da wird die Lüge wohl aus der rechten Hand geworfen. Denn wo heiliger Geist ist, da geht's um die Wirklichkeit und nicht um den Schein.

Den Seelen, welchen Teufel und Welt vorpredigen: dein Glaube an Jesum Christum ist wohl gut, aber nun mußst du dich auch noch beschneiden lassen, und lernen das Gesetz Mosis halten, und die darob geängstigt werden, indem sie sich selbst tausendmal beschnitten, ohne daß es ihnen für ihre Seelenruhe etwas eintrug, – ist dieses ein trostreiches Evangelium: *Die Gnade und Wahrheit ist*

durch Jesum Christum geworden. Denn wo sie solches hören, lassen sie Moses begraben sein, wo Gott ihn begraben hat. Sie erblicken Jesum Christum und halten sich an ihn, der die Gnade und die Wahrheit dargestellt hat, und jubelieren sodann über kurz oder lang: „*Aus seiner Fülle haben auch wir genommen, und zwar Gnade um Gnade!*“

4.

Das ist es, was der Apostel Paulus bezeugt: „Christus ist alles in allen.“ Er ist die Fülle, die alles in allen erfüllt. Er ist der gnädige Regen, der die Wüste fröhlich und blühend macht, und wo noch so eben alles dürr und leer stand, da rauscht und wogt es von Frucht, indem dieser Regen hinkommt. In ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Gott kennen, wie er gekannt sein will, und Jesum Christum, den er gesandt, Jesum Christum, den Gekreuzigten, das ist das ewige Leben, die erste und höchste Seligkeit, welche wir aus seiner Fülle genommen haben und nehmen, wie Gott auch verheißen nach seinem Bunde: „Ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn und in ihr Herz will ich sie schreiben, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein, und soll nicht lehren Jemand seinen Nächsten, noch Jemand seinen Bruder und sagen: Erkenne den Herrn, denn sie sollen mich alle kennen, von dem Kleinsten bis zum Größten, denn ich will gnädig sein ihrer Untugend, und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.“

Gott zu kennen als einen solchen, der unserer Untugend gnädig ist und unserer Ungerechtigkeit nicht mehr gedenkt, nein, das lernen wir bei Moses nicht, das hat uns nur Jesus Christus verkündet. Nur von ihm wissen wir es, daß und wie Gott die Welt liebt; nur von ihm, daß und wie Gott unserer Untugend gnädig sein kann. Zwar hat es von je her Viele gegeben, die sich eines besonderen Umganges mit Gott und besonderer Offenbarungen seines Willens rühmten, die aber aufgeblasen waren von ihrem Fleisch; aber nach Wahrheit schreibt der Apostel Paulus von ihnen an die Kolosser, daß sie einhergehen „in Demut und Geistlichkeit der Engel, wovon sie nie etwas gesehen haben.“ Nach Wahrheit schreibt hier der Evangelist: *Niemand hat Gott je gesehen.*

Traun, er wohnt in einem Lichte, wo Niemand zukommen kann. Und wenn es auch von den Kindern Israel oder von Moses heißt, daß sie Gott gesehen von Angesicht zu Angesicht, so war solches nur in demselben Sinne gesagt, wie Johannes schreibt: „*Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündiget.*“ Denn sie sahen den Gott Israels, das ist Den, welcher bezeugt: „Wer mich siehet, der siehet den Vater.“ Übrigens bleibt es dabei: „Niemand wird mein Angesicht sehen und leben können.“

So ist denn jeder Ruhm der Kenntnis Gottes und des quasiverborgenen Umgangs mit ihm, des Schauens seines Angesichtes außer Christo, ein eitler. Nur durch Jesum Christum kennen wir Gott, nur in ihm sehen wir das Angesicht Gottes, und wissen, ob er Gedanken des Friedens über uns hat. Darum, wer da sagt, daß er Gott sieht oder kennt, und bleibt nicht in dem Worte, in Christo, bei dem ist es alles gelogen. Und kein Mensch, kein Moses, kein Heiliger, hat es uns je sagen können, wer Gott ist, wie er aussieht, wie sein Angesicht über uns ist, nur Einer, der eingeborne Sohn, hat es uns ausgelegt, legt es uns aus, offenbaret, verkündiget es uns: daß wir, falls wir an den Sohn glauben, einen gnädigen Gott und Vater im Himmel haben.

Daß nun der Evangelist eben hier Jesum Christum den *eingebornen* Sohn nennt, das tut er, um uns zu verstehen zu geben, daß er das einzige Kind Gottes ist, und daß Gott dieses sein Kind für uns dahingegeben hat, auf daß wir arme Sünder Gott kennen sollten als einen großen Erbarmer. Und daß er ihn bezeichnet als einen solchen, *der in des Vaters Schoß ist*, oder an des Vaters Busen hingelagert ist, das tut er zu aller Angefochtenen Trost. Denn so weiß nur der Sohn den heimlichen Rat

und Willen Gottes zu unserer Seligkeit, auch wissen wir daraus, daß der Vater den Sohn lieb hat und ihm alle Dinge zeigt, womit er die Seinen erlösen und bei der erworbenen Erlösung bewahren kann, auch daß der Sohn von nichts anderm weiß, als von Liebe zu der Ehre des Vaters, und von Hinneigung, stets an dem Herzen des Vaters zu liegen, es aus seinem Herzen zu vernehmen, wie er stets Erhörung findet, die Wirklichkeit findet seines hohenpriesterlichen Gebets: „Daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins.“ –

Solches ist bei dem Gesetze nicht zu finden, nicht zu finden bei halb Werk halb Glaube, halb Verdienst halb Gnade, halb Ruhm des Fleisches halb Barmherzigkeit. – Solches hat man nur dann, wenn man lediglich in dem Worte bleibt. Wie auch Paulus bezeugt: „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Wahrheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.“ –

Und so ist denn dieses ganze Evangelium von dem ersten bis zu dem achtzehnten Verse ein mächtiger Trost, daß wir Gott sehen und kennen, Gnade und die Wirklichkeit haben, eine Fülle haben, woraus wir Gnade um Gnade nehmen dürfen und empfangen, falls wir nämlich in dem Worte bleiben, welches von Anfang war, welches bei Gott war, welches Gott war, Gott ist und bleibt. Ohne dieses Wort hat man keinen Gott, ist nicht bei Gott, und hat nichts. Außer demselben ist Finsternis und Tod. Dieses Wort ward Fleisch und wohnete unter uns. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen. So bleibt denn Christus, der Gekreuzigte, des ewigen Vaters ewiges Wort, unser Licht, Leben, Gerechtigkeit und Stärke, unser Gott und einziger Heiland.

Das sage ich aber: ein Evangelium ist es denen, welchen es um die Parole geht; denn der Weg dieses Wortes ist durch die Löwengrube und durch den Feuerofen. Wehe dem, der hier das Wort verläßt. – Wohl dem, der angesichts des Umkommens in diesem Worte bleibt, dem Lamme folgt, wo es auch hinget; er wird Gottes Angesicht sehen, und Sein Name wird an seiner Stirne sein – dort oben, wo keine Nacht ist, wo uns Gott, der Herr, erleuchtet, und wir nach überstandnem Leiden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 18,9

Mit dir kann ich durch Kriegesscharen dringen,
Mit meinem Gott auch über Mauern springen.
Ja, Gottes Weg ist ohne Tadel gut,
Durchläutert, rein und heilig, was er tut.
Man kann getrost auf seine Worte bauen,
Er ist ein Schild für alle, die ihm trauen.
O, wer ist Gott, wenn du es, Herr, nicht bist?
Wer ist ein Hort, wenn's unser Gott nicht ist?